

Hüppcherhammer

Ich möchte Bezug nehmen auf Ihre Mails von heute Morgen und vom 22. Oktober.

1. **Höhlenbäume** im Untersuchungsgebiet habe ich nicht gefunden.
2. **ABC-Protokolle** zu den drei relevanten Arten sind meines Erachtens aus methodischen Gründen nicht möglich. Bei allen drei Arten soll als lokale Population die der Gemeinde betrachtet werden; hier also die von Olpe und Drolshagen, also von einer Fläche, die weit über 100 qkm umfasst. Das Untersuchungsgebiet ist 40 Hektar groß, also kaum 0,5% der Gemeindeflächen. Aber nur dieses habe ich untersucht. Ich weiß also nicht, wie groß die lokale Population ist. Daher habe ich die Hilfskonstruktion mit dem Bezug auf den Brutvogelatlas NRW gewählt. Mir ist auch niemand bekannt, der über solche Daten verfügen könnte. Zudem gehen die Daten im Brutvogelatlas zum Teil auf mich zurück, zumindest was die TK 4913 (Olpe) betrifft. Weiterhin unklar bleiben die Habitatausstattungen und die Beeinträchtigungen für die 3 Arten im lokalen Raum. Wie kann unter solchen Voraussetzungen eine ABC-Bewertung vorgenommen werden?
3. Ich hatte empfohlen, die Laubholzbestände am namenlosen Quellbach aktuell nicht mit in die Planung einzubeziehen bis zur Klärung des **Status des Waldlaubsängers** im Gebiet. Dafür würde es m. E. ausreichen, nur diese Art im nächsten Jahr in dem entsprechenden Waldstück nochmals zu untersuchen. Kommt sie dort vor oder nicht? Davon abhängig wären u. U. geeignete CEF-Maßnahmen, oder halt auch nicht, wenn die Art nicht den Status eines Brutvogels im Gebiet hätte.
4. Ich finde es für mich schwierig, das ganze Projekt zu überblicken, da ich nur den Teil „Vögel“ und zwei ausgesuchte Amphibienarten untersucht habe. Falls die Haselmaus im Untersuchungsgebiet vorkommt, wäre die betroffene Fläche (die Kyrillfläche?) doch wahrscheinlich nicht in diesem Winter komplett räumbar. Der **Baumpieper** hat für ihn optimale Biotopstrukturen in dem Waldmantel zum Schlehseipen mit dem angrenzenden Grünland im Schlehseipen (zum Teil mit kurzrasigen Krautschichtsäumen) und einem Streifen Sukzessionsvorwald in der Kyrillfläche. Mit anderen Worten: Beließe man dieser Art einen Streifen des Sukzessionsvorwaldes der Kyrillfläche und den Waldmantel, umginge man vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen, die darüber hinaus ein Risikomanagement oder ein Monitoring erforderlich machen würde. Weiterhin könnte man in diesen Streifen potentiell vorlommende Haselmäuse abdrängen.
5. Am schwierigsten umgehen kann ich mit dem **Feldschwirl**. Zum einen ist sein Revier im Allgemeinen recht klein, maximal ist sein Flächenanspruch 1-(2) Hektar. Das heißt: hier auf der Kyrillfläche wären mehrere Reviere denkbar. Es ist aber nur eines vorhanden, vielleicht ein Zeichen von suboptimaler Habitatausstattung. Oftmals brütet die Art eher in feuchten Hochstaudenfluren (z. B. auf der Lipper Höhe bei Burbach). Zum anderen ist die Art nach eigenen Erkenntnissen bei uns im Raum praktisch nicht vorhanden – siehe Brutvogelatlas. Der Verlust dieses Reviers könnte im Extremfall die gesamte lokale Population des Feldschwirls auslösen. Ein Besatz in zu schaffenden Ausgleichsflächen ist m.E. nicht prognostizierbar. Vorstellen könnte ich mir, dies an der unteren Brachtpe unterhalb der Zuwegung zum Gewerbegebiet zu versuchen. Dort existieren rechts der Brachtpe bereits Hochstaudenfluren, die in den Unterhang und/oder links der Brachtpe erweitert werden könnten; allerdings weiß ich nicht, ob hier Flächen liegen, die schon Ausgleichsmaßnahmen aus dem ersten Bauabschnitt abdecken. Und: mir ist nicht bekannt, ob die Art dort bereits vorkommt.

